

weg sehe,  
oben. Soll  
den, dem  
Hüften  
abe Ge-  
onne Ge-  
te gittern-  
Du nicht  
Umständ:  
o für: ich  
vonn man  
es Leben  
Dein Ge-  
a Mantel  
anführen,  
mich zu  
Mädchen  
lügen an.  
ul. „Ich  
I ja alles  
t, lieber  
n Rippen  
annnten.  
r immer  
it es bei  
ich ver-  
gegeben.“  
ih ganz  
ern.“

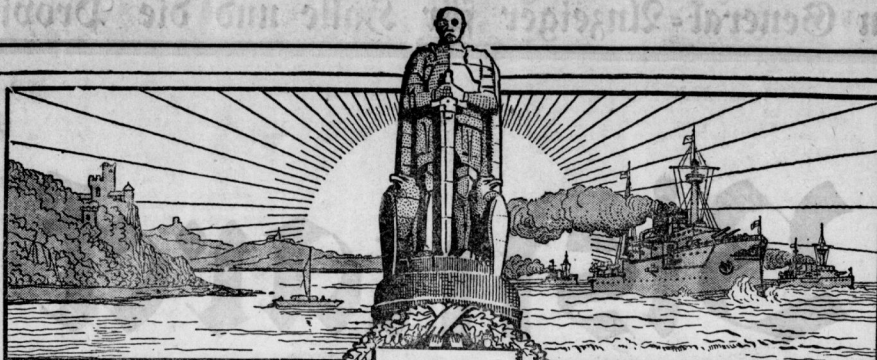
# Bismarck



e  
KAB.  
Mahren.  
ingod  
Schmit-  
Eulmep-  
rien um,  
so Zotten  
in.  
holotten,  
amhu.  
ayen  
Dinitid.  
ige,  
auerdas,  
te famit,  
t. Cobi-  
handlg.  
rell,  
ab 7.  
ch 16.  
amr.  
Sultur  
onit, 186  
rel!  
schütten  
una des  
aufüllen,  
G. veru-  
e unieret  
straße 7  
dadurch  
ie neue  
eigert.

er-  
neue





1815 - 1915



# Zum 1. April 1915.

Von Generalleutnant z. D. Freiherrn von Dinlage-Campe.

**W**ie oft hat man in Deutschland gerade jetzt, in den Monaten harten Kampfes, des großen Nationalhelden gedacht, der vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte! Wie oft sah unser Volk hinauf — zurück zu dem Meister des Geistes und des Schwertes, der unser Vaterland neu errichtete, neu belebte half!

"Bismarck!" Schon der Name umfaßt den nationalen Begriff des Deutschen Reiches, und es liegt wahrlich nahe, in einer Zeit des Mißschicks unserer Macht, unserer Größe zu gebeten, in einer Zeit, in der nach fast 50jährigem Erstarken unser Vaterland von einer Heberzucht böswilliger, neidischer Feinde überfallen wurde. Aber Gottes Wege sind weise vorzemerkt. Dem großen König folgte sein Großsohn, Preußens König! Kaiser Wilhelm II. wird getragen von der unbegrenzten Erene aller deutschen Völker, — er wird die Wege finden, die Mißgunst, die überhärdete Anmaßung aller seiner Angreifer zu überwinden.

Wir aber vergessen auch in diesem großen Jahre deutschen Kampfes gegen eine Welt von Feinden nicht, was das Fundament legen half zu dem festen starken Bau, den unser Kaiser, trotz aller Friedensliebe, mit fester harter Hand und bei unumstößlichen Willen erhalten und mit neuen Strebefestern versehen wird.

Seht, am 1. April, lenken wir den Blick zurück in die längst abgeschlossene Vergangenheit — auf den geliebtesten Mann, der zu rechter Zeit erkannte, was dem deutschen Volke nützlich und der das Notwendige auch zu verwirklichen verstand. Aus Verpfändung schuf er Einheit und Kraft. Er schmiedete die Kaiserkrone und ließ sie erstrahlen über Macht und Einigkeit.

Was würde der Held zu dem jetzigen Kriege sagen, den der Held auf das, was er uns geschaffen, einfachte, — er, der einst gesagt: "Ich betrachte auch den herrlichen Kampf stets als ein Unheil, das die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß." — Bismarcks eigene Worte geben Antwort darauf: "Das Recht löst sich in europäischen Streitigkeiten, wo ein kompetenter Gerichtshof nicht besteht, nur durch die Bajonette entscheiden." Sobald Deutschlands Recht nicht genügend anerkannt wurde, wäre er der erste gewesen, der dies Recht mit dem Schwert verteidigt hätte, wie wir es jetzt tun mit voller Energie. Den Abgeordneten, die sich einst gegen die Militär-Organisation, die König Wilhelm anstrebte, sträubten, rief er die berühmten gewordenen Worte zu: "Nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Eisen und Blut!"

Eisen und Blut entschieden, auf seinen Rat, 1864 und 1866; Eisen und Blut auch 1870, als weislicher Liebermann den freischaffenen Versuch wagte, in der ehrwürdigen Person des Herrschers Preußen und des Reiches zu demütigen. Am den Preis der Ehre und des nationalen Ansehens durfte kein Friede erlaubt werden, darum wies der Kanzler in jener geschichtlich gewordenen Enifer Depesche schneidend und klar Frankreichs Vordringungen zurück. — Genau so würde er heute gehandelt haben nach seinen Worten: "Ich werde nie einen Handstreich liegen lassen, den einer hingeworfen hat. Ich schlage wieder, wo ich geschlagen werde".

Und: "Ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand als ein unsicherer Friede!" Das hätte er jetzt wiederholt, besonders im Hinblick auf die Einigung aller Parteien. Er hatte so einst gemeint: "Der liebe Gott hat es weise eingerichtet, den Deutschen die Vorliebe für Meinungsverschiedenheiten zu

verleihen, denn sonst würden, bei Einigkeit in allen Dingen, solche Kerle, wie die deutsche Nation, die Welt aus den Angeln heben. Er kannte das Volk, als er sprach: "Die Unabhängigkeit, die staatliche Freiheit, die nationale Ehre geben einem Volk, wie das unfreie, aber alles". Er wußte, wenn es dies zu verteidigen gilt, daß Blut und Eisen sprechen mußten: "Aber Staat muß sich bewußt sein, daß sein Friede und seine Sicherheit auf seinem eigenen Degen beruht."

Er war nicht der Mann, sich von anderen Nationen imponieren zu lassen. Er hätte als erster zugegeben, daß jetzt die Klar zu Tage liegenden Veranlassungen da waren, denen allein er die Berechtigung zum Kriege zugestand mit den Worten: "Man kann nur noch aus nationalen Gründen, d. h. Gründen, die in dem Maße national sind, daß ihre zwingende Natur von der großen Mehrheit der Bevölkerung anerkannt wird, Krieg führen."

Vielleicht sah er ahnend einen aus Neid entflammten Krieg voraus, wie sein ehrender Geist auch aus den Erfolgen von 1864 den Feldzug 1866 hatte entkeimen sehen, wie er gemußt, daß aus Frankreich die Erfolge des Sommers 1866 nicht gütigen würde — als er die bedeutsamen Worte sprach: "Aber lassen wir unseren Kindern auch noch eine Aufgabe. Sie könnten sich sonst langweilen in der Welt, wenn gar nichts mehr für sie zu tun ist!" Er hatte Vertrauen zu seinem deutschen Vaterlande. Aber die fremden Nationen hatten wohl nicht im entferntesten an ein solches Emporblühen des neuen Reiches gedacht. Gerade in der Friedenszeit schwang sich der deutsche Adler höher und höher. Wasser Steunen, aber auch voller Neid sahen die anderen Staaten sich das von Bismarck geschaffene Werk immer glänzender entfallen. Die schöpferische Kraft der Deutschen wuchs mehr und mehr. Handel und Wandel blühten in nie geahnter Weise. Inseere Flaggte wehte im fremden Weltteil, unsere Flotte zog in ruhiger Selbstverständlichkeit auf fernem Meeren dahin.

Wenn die Times einst schrieb: "Bismarck ist der Mann der rettenden Tat gewesen, der genau gemußt, was er gewollt, niemals wankend war in der Verfolgung seiner Ziele", so mußte allmählich die ganze Welt erkennen, daß Deutschland sich nun auch bemühte, das, was der Held geschaffen, nicht nur zu erhalten, sondern zu mehren und, gleich ihm, nie wankend zu werden in diesem Streben nach dem hohen Ziel.

Das Vaterland über Alles! — das sei der Gedanke, der unser Herz bewegt, nachdem durch Bismarck dieses Vaterland auf so sicheren Grund gestellt ward. Die "Daily News" bemerkte einst: "Bismarck war nicht nur der Baumeister des Deutschen Reiches, er war auch dessen Atlas!" Das Deutschland so fest gestellt auf den Schultern des Atlas Rand, konnte aber gerade England am wenigsten vertragen. Es wollte uns in jeder Beziehung imponieren und beherrschen. Das war aber nicht in Bismarcks Sinn, der einst ausgesprochen, daß ihm ganz Europa nicht imponiert hätte. Das ist nicht im Sinne der Deutschen, die im Zeitenlauf gelernt, sich selbst zu vertrauen.

Die Aufgabe, die Bismarck für Deutschlands Jugend vorausgeahnt, sie ist jetzt gestellt, wo von allen Seiten neidische Feinde uns umgeben, und in der Erinnerung an den Helden, der uns das einzige Vaterland geschaffen, der sich mit allen Kräften dem Dienste dieses Vaterlandes zu eigen gab, wird jeder Einzelne bemüht sein, das heilige, teure Gut, das er uns hinterlassen, zu schützen und zu wahren, und unvermeidlich und pflichttreu ausbarren, im Sinne des Mannes, dessen Geburtstag wir heute feiern.

